

Conrad Neubauer-Conny und die Murkelei

Eine Skizze zu Leben und Werk

WOLFGANG BEHR

In meinem Bücherregal stehen sie nebeneinander, die 1938 von Melitta Patz gestaltete Erstausgabe der *Geschichten aus der Murkelei* aus dem Rowohlt Verlag und die im Aufbau Verlag veröffentlichte Neuauflage von 1947, die Conrad Neubauer mit seinen Illustrationen ausgestattet hat. Der Namenszug „Conny“ steht noch heute auf dem Einband der bei Aufbau erschienenen *Geschichten aus der Murkelei*. Ob sich die beiden Illustratoren persönlich kannten, ist nicht bekannt, wenn auch beide nur wenige Kilometer voneinander entfernt wohnten: Melitta Patz in der Baumeisterstraße in Berlin-Friedenau und Conrad Neubauer in der Kreuznacher Straße in Wilmersdorf. Und selbst ihre Urnengräber befinden sich auf dem Wilmersdorfer Friedhof nahe beieinander.¹

Beiden Künstlern ist gemeinsam, dass ihr Leben und Schaffen bisher kaum erforscht war. Deshalb fühlte ich mich ermutigt, selbst auf Spurensuche zu gehen, um sie in den Fokus der Öffentlichkeit zu bringen und ihr Schaffen zu würdigen. Zu Melitta Patz konnte ich erste Forschungsergebnisse im *Salatgarten* 1/2019 vorstellen.² Nun soll nach einer umfangreichen Recherche Neues zum Werk und zur Biografie von Conrad Neubauer präsentiert werden.

Frühe Jahre

Am 18. November 1896 kam Otto Wilhelm Konrad Neubauer

in Berlin-Tiergarten zur Welt. Informationen zu seinem Familienhintergrund konnte ich trotz meiner Bemühungen nicht ermitteln. Detlef Lorenz berichtet in seinem 2019 veröffentlichten Künstlerlexikon der Pressezeichner im Berlin der Weimarer Republik, „Conny“ sei seit 1911 in Berlin tätig gewesen – eine Quelle dafür gibt er jedoch nicht an.³ Sicher ist, dass Neubauer 1914/15 die Albert-Reimann-Schule besuchte. An dieser privaten Kunst- und Kunstgewerbeschule in Berlin-Schöneberg war er Meisterschüler von Julius Klinger im Fach Plakatgestaltung.⁴ Am 26. Juni 1924 heiratete er im Standesamt Berlin-Tiergarten Johanna Clemens (1895–1972). Die Anschrift des Ehepaares ist das Elternhaus von Conrad Neubauer in der Lützowstraße 41.

Anfänge als Einband- und Buchillustrator

Der früheste Beleg für von Neubauer geschaffene Illustrationen befindet sich in dem ca. 1915 veröffentlichten Lyrikbändchen von Ernst Matray *Das Märchen – Eine Tanzpantomime*. Die fünf Buchstaben seiner Signatur „Conny“ reihen sich – fast nicht sichtbar – im großen Abstand zu jedem der acht Märchenbilder. Ab 1920 folgen dann eine Reihe von Einbandgestaltungen zu Büchern, insbesondere aus dem Kurt Ehrlich Verlag. So illustrierte „Conny“ zum Beispiel den Roman *Zirkusgeheimnisse* (1924) der damals bekannten Autorin und Mittdirektorin des Zirkus Busch, Paula Busch, sowie den



Bucheinband „Geschichten aus der Murkelei“, Aufbau Verlag, Neuauflage 1947, Zeichnungen Conny

© Sammlung Behr



Selbstkarikatur Conny aus „Für Dich! Magazin und Programm-Charellrevue“, Efra Verlag Berlin 1925

© Detlef Lorenz



Neubauers Signatur, o. J.

© Impuls Verlag

Kriminalroman *Käthe und ihre Zehn* von Edgar Wallace. Zudem finden sich seine Umschlagzeichnungen auf Veröffentlichungen aus dem Verlag des Rätebundes sowie in der Reihe *Lassalle Brevier. Breviere des Sozialismus, Bd. 2* (1920) herausgegeben von Franz Diederich im Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

1923 gestaltete er mit einer farbtintensiven Einbandillustration die Volksausgabe des zwei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1912 von dem Reformpädagogen und Pazifisten Wilhelm Lamszus (1881–1965) erstmals veröffentlichten Romans *Das Menschenschlachthaus – Visionen vom Krieg*. In dem für diese Ausgabe neu verfassten Vorwort schreibt Lamszus: „Als ich im Jahr 1912 dieses Buch veröffentlichte, standen wir noch weit vom Schuß. Das große Debakel lag in der Luft. Aber wir hielten unser Schicksal noch in der Hand [...]. Heute stehen wir vor einem Schutthaufen. Wir haben die blühende Erde in einen Kirchhof verwandelt und humpeln mit zerbrochenem Rückgrat über die Walstatt“.⁵



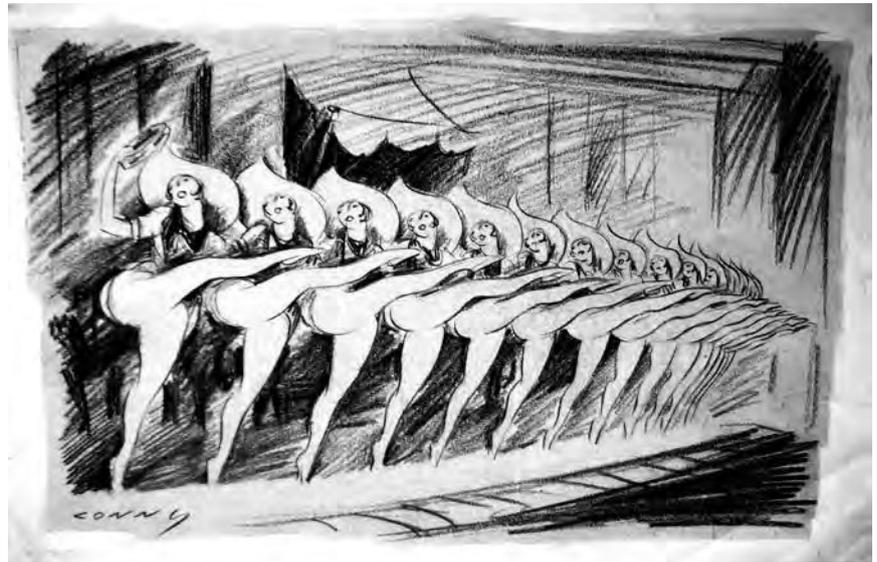
Einbandgestaltung „Käthe und ihre Zehn“ von Edgar Wallace, Verlag Kurt Ehrlich um 1927

Bei einer Sichtung der Angebote von Internetantiquariaten ließen sich allein für den Zeitraum 1920 bis 1930 fünfundzwanzig Bücher entdecken, bei denen Neubauer für die grafische Gestaltung verantwortlich war.

Der Grafiker Neubauer

In der Theater- und Grafikabteilung des Berliner Stadtmuseums wird eine Sammlung von Hand-

zeichnungen und Grafiken von Conrad Neubauer aufbewahrt, die im Zeitraum von ca. 1920 bis 1930 entstanden sind, darunter Portraits von Gustaf Gründgens, Asta Nielsen, Richard Tauber und Friedrich Hollaender. Dieses Konvolut von insgesamt 48 Werken stammt aus dem Nachlass des 1938 aus Berlin emigrierten und in New York verstorbenen Kunsthändlers und Galeristen John (Hans Joachim)



Tanzende Revue-Mädchen um 1920 © Stadtmuseum Berlin



Tanzendes Paar um 1920 © Stadtmuseum Berlin

Lefebre (1905–1986) und kam 1987 als Schenkung der Witwe Gertrude Lefebre in das Berliner Stadtmuseum. Eine der Grafiken aus dieser Schenkung, *Tanzendes Paar* wurde 2015 in der Ausstellung *Tanz auf dem Vulkan – Das Berlin der Zwanziger Jahre im Spiegel der Künste* im Ephraim-Palais Berlin gezeigt.

Theatermaler in den „wilden“ zwanziger Jahren

Ab 1924 arbeitete Neubauer an Plakat- und Programmgestaltungen, mit denen er insbesondere vom Großen Schauspielhaus Berlin beauftragt wurde. Als dort 1924 die Revue von Erik Charell *An Alle* aufgeführt wurde, schmückten die von Neubauer spektakulär gestalteten Plakate die Stadt.

Der Schauspieler und Regisseur Erik Charell gilt als eine der prägendsten Personen der 1920er Jahre. In seinen Berliner Revuen und Operetten traten Marlene Dietrich, die Comedian Harmonists und die weltberühmten Tiller Girls auf. In dem 1925 veröffentlichten Programmheft zur zweiten Revue Charells *Für Dich* wird Conny als Maler und Magazinausstatter in einer Collage mit einem Portrait-Foto des Berliner Fotografen Ernst Schneider und einer Selbstkarikatur vorgestellt. Zudem lassen sich in diesem Magazin zahlreiche Textillustrationen von „Conny“ entdecken. Erik Charell und das Große Schauspielhaus Berlin blieben auch weiterhin ein wichtiger Arbeitgeber für den Künstler. Er übernahm die grafische Gestaltung der Programmhefte zu einigen der erfolgreichsten Operetten: *Casanova*, *Die drei Musketiere*, *Im weißen Rössl*. Der Name „Conny“ ist auf den Einbandillustrationen unübersehbar. Im Kulturleben jener Zeit galt er als der „Charellmaler“.

Der Werbegestalter

Neubauer machte auch als Gestalter für Film- und Werbeplakate auf sich aufmerksam. So existiert ein von ihm gestaltetes Plakat aus dem Jahr 1927, das auf den Berliner Litfaßsäulen für den Film *Funkzauber* warb, und 1929 für Charles Chaplin und den Film *The Pilgrim (Der Pilger)*. Als Gebrauchsgrafiker arbeitete Neubauer des Weiteren für Berliner Firmen und Behörden. In der Berliner Kunstbibliothek sind die Plakate *Ultronat spiegelt*

den Ton und Wir bauen 150000 Wohnungen – Das ist neuer Wohnraum für 150000 Menschen aus dem Jahr 1930 archiviert.

Der Karikaturist und Pressezeichner (1929–1933)

In seinem Lexikon über Pressezeichner und Illustratoren im Berlin der Weimarer Republik listet Detlef Lorenz für den Zeitraum von 1921 bis 1933 fünfzigmalig Zeitungen auf, die Illustrationen von Conrad Neubauer enthalten.⁶



Von Conny mit unterzeichneter Aufruf © Princeton University Press 2018

Wenn auch die politischen Ansichten Neubauers nicht klar zutage treten, so gibt es doch Hinweise auf ein zeitkritisches Engagement. Am 5. März 1926 steht sein Name neben denen von Albert Einstein, Käthe Kollwitz, Max Pechstein, Heinrich Zille und vielen weiteren Künstlern und Kulturschaffenden unter dem Aufruf „Freie Bahn dem Volkswillen“.⁷ Mit diesem Aufruf wurde der von KPD und SPD in den Reichstag eingebrachte Antrag auf entschädigungslose Enteignung deutscher Fürstenthümer durch einen Volksentscheid befürwortet. 1927 wird der Künstlername „Conny“ in dem von Eugen Szatmari herausgegebenen Berlin-Buch erwähnt, das dem Malerstammtisch im Romanischen Café einen eigenen Abschnitt widmet. Darin heißt es u. a.: „[...] Otto Dix taucht manchmal auf und auch Pechstein, Rudolf Levy und Lederer lassen sich gelegentlich sehen, während die Reportagezeichner der großen Zeitungen allabendlich hier sitzen und Kritiken voll galligen [...] Geistes von sich geben. Godal, Conny und Fodor politisieren um die

Wette, auch der Zeichner Dolbin gesellt sich zu den Kollegen“.⁸

Ende der zwanziger Jahre organisierte sich Conrad Neubauer im Verband der Pressezeichner. Zunächst zweiter Schriftführer, wurde er 1929 zum ersten Vorsitzenden dieses Zusammenschlusses gewählt. Er arbeitete in der Redaktion des Verbandes mit und steuerte Illustrationen bei. Einige seiner Karikaturen waren Ende der zwanziger Jahre in der vom Verband der Pressezeichner gestalteten Ausstellung in der Modernen Galerie im Warenhaus Wertheim am Leipziger Platz zu sehen.

Am 31. Juli 1932 bot eine im *8-Uhr-Abendblatt* veröffentlichte Karikatur von Conrad Neubauer der Regierung von Papen den Anlass, diese Zeitung für fünf Tage zu verbieten. Die Karikatur zeigt den Reichskanzler Franz von Papen beim gemeinsamen Essen mit seiner Frau, die ihm die Frage stellt „Was habt ihr denn heute für 'ne Notverordnung beschlossen?“⁹ Danach waren es nur noch wenige Zeitungen, in denen Neubauer bis 1933 seine Zeichnungen oder Ka-

rikaturen unterbringen konnte.¹⁰ Nachdem er 1933 mit einem Fahndungsbefehl der Gestapo gesucht wurde, bestand für ihn keine Möglichkeit mehr, als Pressezeichner zu arbeiten.¹¹

Detlef Lorenz kommt in seiner gemeinsam mit Miriam Friedman Morris verfassten Studie über Pressezeichnungen der zwanziger Jahre zu der Feststellung: „Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten und der Unterdrückung der Pressefreiheit wurde auch der Beruf des Pressezeichners streng reglementiert. Jüdischen und kritischen nichtjüdischen Zeichnern – und dies war ein großer Teil – wurde die Tätigkeit verboten.“¹²

Überleben (1933–1945)

Sowohl zum weiteren künstlerischen Schaffen als auch zum Lebensweg von Conrad Neubauer zwischen 1933 und 1945 liegen nur wenige Informationen vor. Wo er die Zeit, seitdem die Gestapo nach ihm fahndete, bis zum Ende des Krieges gelebt hat, war bisher nicht zu klären. Auffällig ist aber, dass die wenigen Belege, die auf das Schaffen von Conrad Neubauer in der NS-Zeit hinweisen, nicht mehr mit „Conny“ signiert sind. 1935 findet sich der Name „Neubauer“ auf einem Plakat zu dem Film *Der rote Reiter*. Zumindest für einige Jahre bekommt Neubauer offensichtlich Aufträge aus der Werbeabteilung der Aschinger-AG, einem der größten Berliner Gastronomiebetriebe. Die von ihm zwischen 1936 und 1938 gestalteten Grafiken sind mit dem handschriftlichen Zeichen „Conrad Neubauer“ oder „Neubauer“ bzw. nur mit „Neu“ signiert, wie das 1937 zum Jubiläum „700 Jahre Berlin – 45 Jahre Aschinger“ veröffentlichte *Aschinger Magazin* oder eine 1938 anlässlich von



Karikatur signiert: Conny © Wallstein Verlag Göttingen 2006



Das kleine Witzbuch, Eden Verlag 1942



Einbandgestaltung „Liebe im fernen Westen“, signiert: Neubauer, Eden Verlag 1941

„10 Jahre Haus Vaterland“ herausgegebene Festschrift.¹³

Außerdem sind für die Zeit bis 1945 noch einige wenige Arbeiten Neubauers aus dem Berliner Eden-Verlag zu entdecken: Romane und humoristische Bücher, deren Umschlagbilder er schuf oder in denen sich seine Karikaturen finden.

Neuorientierung nach 1945

Nach Kriegsende wurde Neubauer für einige Jahre nicht nur künstlerischer, sondern auch journalistischer Mitarbeiter in verschiedenen Presseredaktionen. Ab 1946 war er bei der vom Kulturbund herausgegebenen Wochenzeitung *Der Sonntag* „für die bildende Kunst und die graphische Gestaltung der Zeitung [...] verantwortlich.“¹⁴ Als Kulturredakteur schrieb er dort bis 1950 eine Reihe von Artikeln, wie z. B. *Was will der Surrealismus? Zur Diskussion über Probleme der modernen Kunst*¹⁵ oder auch *Plastische Übungen – Eine Begegnung mit dem Bildhauer Gustav Seitz*.¹⁶ Ebenso berichtete er über die in der neu errichteten Berliner Nationalgalerie gezeigte Dauerausstellung *Von der Gotik bis zur Gegenwart*¹⁷ und publizierte unter dem Titel *Entwicklung des Bestehenden* seine Betrachtungen zur 2. Deutschen Kunstausstellung, die 1949 in Dresden zu sehen war.¹⁸ Neben seiner Tätigkeit für den *Sonntag* arbeitete Conny Neubauer in dieser Zeit an zwei Anthologien mit, die im Berliner Verlag Buch und Bild herausgegeben wurden.

Im *Jedermann – Das neue Magazin* gehörte er zum Redaktionsausschuss und trug außerdem mit Illustrationen zur Gestaltung der Zeitschrift bei.¹⁹ Des Weiteren wirkte er an der 1948 veröffentlichten Sammlung von Geschichten und Berichten aus dem Alltag mit dem Titel *Kunterbunt* mit. Darin befinden sich eine von Conrad Neubauer entworfene Zeichnung (Irrgarten) mit dem ausdrücklichen Hinweis auf „Copyright by Conny Neubauer“, außerdem einige Illustrationen und ein mehrseitiger, reich bebildeter Bericht über die Ausstellung *Russische Malerei aus*

der Moskauer Tretjakow-Galerie, die 1947 im Berliner Haus der Kultur der Sowjetunion zu sehen war.²⁰

Der Kinderbuchillustrator

Im Sommer 1946 wurde Conrad Neubauer von Kurt Wilhelm, dem Geschäftsführer des Aufbau Verlags mit der Gestaltung der Neuausgabe von Hans Falladas *Geschichten aus der Murkelei* betraut. Im Lektoratsgutachten vom 31. Juli heißt es, dass diese Geschichten „manch reizenden Einfall aufweisen und im Ganzen ein Niveau repräsentieren, das über dem durchschnittlichen Kinderbuch liegt. Ein Verlag, der die Murkelei herausbringt, wird sich nicht blamieren.“ Gleichwohl gibt der Gutachter zu bedenken: „Nur: wenn ich Verleger wäre und es sich nicht gerade um Fallada handelt, würde mich das Buch nicht allzu sehr reizen.“²¹ Kurt Wilhelm lässt sich von diesen Überlegungen nicht entmutigen und teilt Fallada am 23. August 1946 mit: „Ich werde den Text mit Illustrationen (wahrscheinlich von Conny Neubauer) bereichern und Ihnen dieselben nach Fertigstellung kurz vorlegen.“²²

Am 27. November 1946 äußerte sich Fallada unzufrieden mit den von Conrad Neubauer entworfenen Illustrationen: „[...] ich muss Ihnen gestehen, dass die Zeichnungen von Conny mich tief enttäuscht haben – nach dem Umschlag habe ich mir Besseres von diesem Mann erwartet! Und nicht nur ich bin enttäuscht, auch meine Frau, die Kinder, jeder der sie sah. Das sind keine Buchillustrationen, das sind Witzzeichnungen und flüchtig und ganz lieblos hingeworfene dazu. Nein das gefällt mir gar nicht, und wenn noch Zeit wäre, würde ich auf einer Änderung bestehen. So muss ich mich wohl meinem

Schicksal ergeben, dass die wirklich hübschen Geschichten keinen netten Illustrator finden sollen! Ist traurig aber wahr!“²³

Zum Jahresbeginn 1947 kommen Falladas Kindergeschichten in die Buchläden: „Typographie und Zeichnungen von Conrad Neubauer-Conny“. In dem an seine Kinder „Uli, Mücke und den lieben kleinen Achim“ gerichteten Vorwort erinnert Fallada, dass Conny die Bilder gemacht habe „so wie ihr sie euch dachtet“. Fallada selbst konnte sich weder zum Buch noch zur Person von Conrad Neubauer einen eigenen Eindruck verschaffen, er starb am 5. Februar 1947, zu einem Zeitpunkt, als die ersten Leser seine *Geschichten aus der Murkelei* in der Neuausgabe in der Hand hielten.

Im Archiv des Aufbau Verlags findet sich eine Aktennotiz über die Entlohnung für Neubauers Arbeit: „Der Graphiker Neubauer bittet darum, das ihm zustehende Honorar für die angefertigten Zeichnungen [...] nicht in bar zu empfangen. Es ist mit ihm ein Übereinkommen erzielt worden, dass er [...] als Entschädigung

250 Exemplare des Werkes nach Fertigstellung erhält“.²⁴

Die 1947 veröffentlichte Erstauflage betrug 10.000 Exemplare. Das Buch verkaufte sich sehr gut und bis 1952 wurden 80.000 Exemplare gedruckt.

Fast ohne Spuren – das letzte Viertel des Lebens (1950–1977)

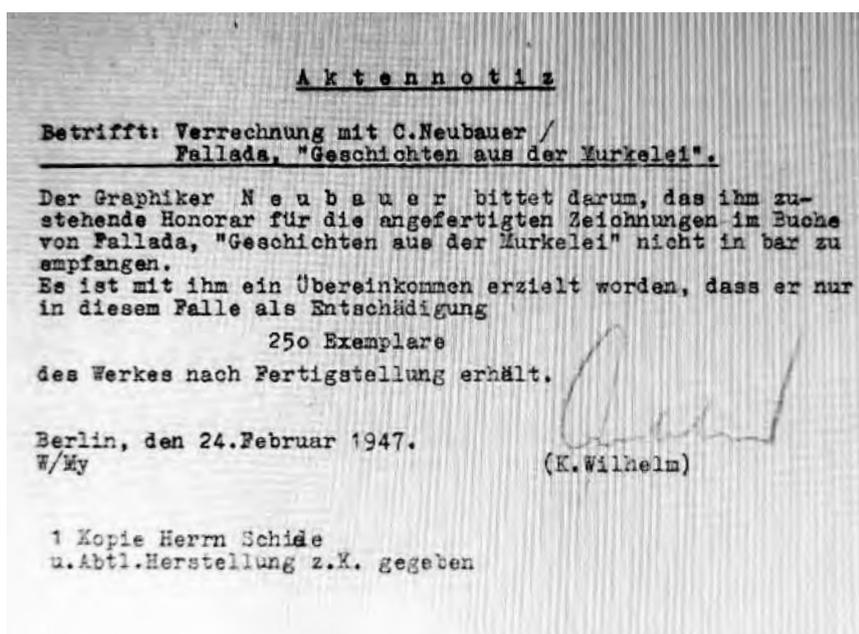
Während es scheint, dass Neubauer in den ersten Jahren nach dem Krieg beruflich erfolgreich agierte und sich vielfältig betätigen konnte – offenbar überwiegend im Ostteil Berlins – scheint seine Laufbahn ab 1950 abzubrechen, zumindest finden sich keine Hinweise über eine journalistische oder künstlerische Tätigkeit mehr, weder in der Sekundärliteratur noch in Archiven und Museen. Sicher ist, dass er ab 1956 im Berliner Westteil in Wilmersdorf gelebt hat, laut Adressbucheintrag war er in der Kreuznacher Str. 46 gemeldet. Hier, am Rande der 1927 bis 1933 erbauten Siedlung der Künstlerkolonie Wilmersdorf, wohnte er über zwanzig Jahre lang bis zu seinem Tod. Eine Anfrage bei

dem Liedermacher Manfred Maurenbrecher, einem langjährigen Bewohner eben dieser Künstlerkolonie, der 2016 eine Dokumentation über die Kolonie geschrieben hatte, nach dem Schicksal Conrad Neubauers blieb ebenso ergebnislos wie Nachforschungen im Archiv des Wilmersdorfer Vereins „Künstlerkolonie (KüKo)“, der ein umfangreiches Verzeichnis der Bewohner angelegt hat.²⁵

1963 fertigte der ebenfalls in der Wilmersdorfer Künstlerkolonie lebende Bildhauer Walter Jüngst die Gipsplastik *Bildnis des deutschen Grafikers und Karikaturisten Conrad Neubauer*. Sie befindet sich in der Skulpturensammlung des Berliner Stadtmuseums.

Mitte der 60er Jahre meldete sich Conrad Neubauer noch einmal zu Wort, als er auf Anfrage dem Herausgeber des Künstler- und Anekdotenbuchs *Bohème am Rande skizziert* in einer steckbriefartigen Notiz selbstironisch Auskunft zu seiner Person gab. Man habe ihn bereits vor einem oder mehreren Jahrzehnten unter die toten und vergessenen Künstler, wie Walter Trier oder E. O. Plauen, eingereiht.²⁶ Doch er habe seinen Geburtstag am 18. November 1965 „in alter Munterkeit“ gefeiert. Er beabsichtige, selbst Konrad Adenauer („Conny, den Adenauer“) zu überleben. Er sei ein hartnäckiger Berliner, vom Bülowbogen stammend. Er sei Alkoholiker und Gegner jeder Steuer, wobei er hier die Tabak- und Kaffeesteuer besonders erwähnt.²⁷

Im Herbst 1977 – irgendwann zwischen dem 1. und dem 11. Oktober – verstarb Conrad Neubauer in seiner Wilmersdorfer Wohnung im Alter von fast 81 Jahren. Am 11. November 1977 wurde die Urne auf dem Wilmersdorfer Friedhof beigesetzt.



Aktennotiz Kurt Wilhelm Staatsbibliothek Berlin



Filmplakat Funkzauber sign. Conny 1927
Fundstelle: Filmposter Archiv



Magazin u. Programm Titelseite
sign. Conny 1928
© Stadtmuseum Berlin



Filmplakat Charles Chaplin in
The Pilgrim sign. Conny 1929
Fundstelle: Filmposter Archiv

Was bleibt?

Als Neubauer im Oktober 1977 stirbt, ist eine seiner 1920 geschaffenen Zeichnungen *Die Tänzerin Josephine Baker in ihrer Garderobe* in einer Ausstellung im Berlin Museum zu sehen, die vom 27. August bis 20. November 1977 gezeigt wird. Sie erinnert an die Berliner Pressezeichner der zwanziger Jahre.²⁸

38 Jahre später wird vom Berliner Stadtmuseum die Ausstellung *Tanz auf dem Vulkan* über das künstlerische Schaffen in den zwanziger Jahren eröffnet, die vom 4. September 2015 bis 31. Januar 2016 im Ephraim-Palais zu sehen ist. Unter den aus eigenen Sammlungsbeständen zusammengestellten Werken befindet sich auch Neubauers Grafik *Tanzendes Paar*.

Während in den genannten Ausstellungen jeweils nur ein einzelnes Werk Neubauers und lediglich für kurze Zeit das Licht der Öffentlichkeit erblickte, ermöglichen seine Illustrationen der *Geschichten aus der Murkelei* eine Begegnung mit dem Künstler bis in unsere Gegenwart.²⁹

Wenn auch Fallada in den Bildentwürfen „Witzzeichnungen“ sah,³⁰ so schmücken der von Conrad Neubauer-Conny gestaltete Einband und die 15 Textzeichnungen seit nunmehr 73 Jahren die mehr als 200.000 Exemplare der *Geschichten aus der Murkelei* und machen daraus, wie es sich Falladas Kinder einst gewünscht hatten, ein „richtiges Kinderbuch“.³¹ Überdies sind Bildelemente seiner *Murkelei*-Illustrationen auf den Einbänden der von Aufbau publizierten Taschenbücher *Christkind verkehrt*, *Weihnachtsgeschichten* (2011) und *Köstliche Zeiten. Geschichten und Rezepte* (2012) zu entdecken.

Nachbemerkung:

In den aktuellen Ausgaben der *Geschichten aus der Murkelei* weist der Aufbau Verlag darauf hin: „Trotz sorgfältiger Nachforschungen war der Rechteinhaber der Illustrationen von Conrad Neubauer-Conny nicht zu ermitteln [...]“.³²

Auch bei der Recherche zur vorliegenden Dokumentation konnte ich keine Verwandten von Conrad Neu-



Filmplakat Der rote Reiter
sign. Neubauer 1935
Fundstelle: Filmposter Archiv

bauer ausfindig machen, die über ihn hätten berichten können. Das Berliner Nachlassgericht, das sich bereit erklärt hatte, die Erben über mein Schreibprojekt zu informieren, konnte bisher keinen Kontakt zu Nachkommen vermitteln.

- 1 Lt. Mitteilung der Friedhofsverwaltung Charlottenburg-Wilmersdorf Beisetzung in den Urnen-grab-Feldern C und D
- 2 Vgl. Behr, Wolfgang: Dreimal auf der Suche nach Melitta Patz. Salatgarten 1/2019, S. 45 ff.
- 3 Vgl. Lorenz, Detlef: Bilder in der Presse – Pressezeichner und Presseillustratoren im Berlin der Weimarer Republik. Berlin: Lukas Verlag 2019 o. J. S. 278.
- 4 Glombig, Kurt: Bohème am Rande skizziert. München: Impulsverlag ca. 1965, S. 38.
- 5 Siehe auch Pehnke, Andreas (Hg.): Die literarische Werkausgabe des Hamburger Friedenspädagogen Wilhelm Lamszus. Markkleeberg: Sax Verlag 2016.
- 6 Siehe Fußnote 3.
- 7 Vgl. Kormos-Buchwald, Diana u. a. (Hg.): The Collected Papers of Albert Einstein – The Berlin Years Volume 15. Princeton University Press 2018, Doc 209.
- 8 Zit. in: Schebera, Jürgen: Damals im Romanischen Café. Berlin: Das neue Berlin-Verlags-gesellschaft 2005, S. 52.
- 9 Vgl. Fulda, Bernhard: Die Politik der „Unpoli-tischen“ Boulevard- und Massenpresse in den zwanziger und dreißiger Jahren in: Bösch, Frank u. a. (Hg.): Medialisierung und Demokratie im 20. Jahrhundert. Göttingen: Wallstein Verlag 2006, S. 63 f.
- 10 Siehe FN 3
- 11 Anm.: Der von Kurt Flemig in seinem Karikatu-risten-Lexikon 1993 erwähnte Fahndungsbefehl konnte weder im Staats- noch im Landesarchiv Berlin gefunden werden.
- 12 Friedman Morris, Miriam u. Lorenz, Detlef: Kopffäger im Großstadtdschungel in Arbeits-kreis Bild Druck Papier 2005 Band 10. Münster: Waxmann Verlag 2006, S. 187.
- 13 Anm.: Aschinger war ein 1892 gegründeter Gastronomiebetrieb in Berlin, der insbesondere durch seine großen Stehbierhallen bekannt wurde. In den 30er Jahren wuchs das Netz der Aschinger-Bierquellen in Berlin auf 30 Lokale an. Mit dem NS-Regime arbeitete das Unterneh-men eng zusammen. Im Zuge der Enteignung des Kempinski-Konzerns übernahm Aschinger auch das Haus Vaterland von Kempinski. Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Aschinger> Abruf 13. 3. 2020.
- 14 Siehe Thoms-Heinrich, Liselotte: Wir schrieben lernend und lernten schreiben in einer neuen Zeit Beginn. Berlin: Aufbau Verlag 1981, S. 492.
- 15 Vgl. Conny Neubauer in Sonntag – Wochenzei-tung des Kulturbundes 13.7.1947.
- 16 Ebd., 6.3.1949.
- 17 Ebd., 16.4.1950, S. 10.
- 18 Ebd., 25.9.1949, S. 8.
- 19 Vgl. Redaktionsausschuss Konrad Seiffert, Harry Damrow, Conny Neubauer: Jedermann – Das neue Magazin. Berlin: Verlag Buch und Bild H. 3/1947, S. 96.
- 20 Neubauer, Conny: Russische Malerei. In: Kunterbunt – Eine bunte Sammlung spannender Geschichten. Berlin: Verlag Buch und Bild 1948, S. 60 ff
- 21 Vgl. Lektoratsgutachten vom 31. Juli 1946 Auf-bau Verlagsarchiv, Staatsbibliothek zu Berlin, Handschriftenabteilung (SBB.SPK-Berlin), Mappe 0583.
- 22 Vgl. Aufbau-Verlagsarchiv, Mappe M 0329 sowie Mappe 0583 in SBB.SPK-Berlin.
- 23 Fallada an Kurt Wilhelm 27.II.1946, Aufbau-Ver-lagsarchiv Mappe 0583 in SBB.SPK-Berlin
- 24 Vgl. Aktennotiz in Mappe K. Wilhelm vom 24.2.1947. Aufbau Verlagsarchiv, Mappe 0538 SBB.SPK-Berlin.
- 25 Maurenbrecher, Manfred: Künstlerkolonie Wilmersdorf. Berlin: be.bra verlag. 2016.
- 26 Anm.: siehe Drexler, Frank E. W.: Vorwort zum Katalog, Journalistenverband Württemberg-Baden: Die deutsche Pressezeichnung 1951, S. 5.
- 27 Siehe FN 4, S. 44.
- 28 Wirth, Irmgard: Berliner Pressezeichner der Zwanziger Jahre. Ausstellung 27. Aug. bis 20. Nov. 1977.
- 29 Anm.: Zwischen 1947 und 2019 brachte der Auf-bau Verlag 21 Auflagen der gebundenen Ausgabe mit Conny's Illustrationen heraus.
- 30 Siehe FN 23.
- 31 Fallada, Hans: Da sagtet ihr Kinder „Aber es müssen auch Bilder dabei sein, sonst ist es kein richtiges Kinderbuch“. Aus: Vorwort zu den Geschichten aus der Murkelei.
- 32 Fallada, Hans: Geschichten aus der Murkelei. Berlin: Aufbau 2011 Impressum.

Gegen alle Widerstände

Archivfunde: Zur Entstehungsgeschichte von Roland Gräfs Film „Fallada – Letztes Kapitel“

MICHAEL TÖTEBERG

Der offizielle Literaturkanon der DDR war nach ideologischen Vorzeichen ausgerichtet. Fallada als im „Dritten Reich“ unerwünschter, aber doch zu manchem Kotau vor den Nazis bereiter Autor erfüllte keineswegs die Kriterien für die Aufnahme in das sogenannte humanistische Erbe. Johannes R. Becher rettete Fallada für die DDR: Er hielt seine schützende Hand über dessen letzte Jahre; wichtiger noch war seine Rede bei Falladas Beerdigung, die den Autor für den neuen Staat hoffähig machte.

Verband zu Lebzeiten eine unglückliche Liebe Fallada mit dem Film, entdeckte man zu Beginn der 1960er Jahre, in der DDR wie in der BRD, dass die epischen Werke Falladas bestens geeignet sind für mehrteilige Fernsehverfilmungen. Kein deutscher Romanautor sei vom Fernsehen so ausgebeutet worden wie Hans Fallada, bemerkte Walter Hinck in der *Frankfurter Allgemeinen*. „Nun hat sich das Fernsehen auch seiner Biographie bemächtigt.“¹ Er bezog sich auf den TV-Film *Pseudonym Hans Fallada*, den das ZDF am 23. Februar 1981 ausstrahlte. Zur gleichen Zeit

ist in der DDR der Regisseur Roland Gräf mit Überlegungen zu einem Fallada-Film beschäftigt.

Chronik einer Projektentwicklung

Das Projekt hat einen langen Vorlauf. Am 25. Juni 1980 reicht Gräf bei der DEFA einen „Vorschlag zu einem Film über die letzten drei Lebensjahre Hans Falladas“ ein, Arbeitstitel „Fallada, der du hängst ...“.² Neun Seiten umfasst das Papier, die ersten sechs Seiten sind ein einziges langes Zitat aus Bechers Rede am Grab, daran schließt Gräf an: „Bechers feinfühlig, ver-